

Ein Garten zum Spielen

Serie «Gärten»: Nadja Treichler nutzt ihren Garten nach Maria Montessori

Die Kindergärtnerin Nadja Treichler hängt ihren Job an den Nagel, um Kindern und ihren Bezugspersonen unter dem Label «Spiilraum» Räume zur Verfügung zu stellen, wo sie gemeinsam Zeit verbringen und eigene Entdeckungen machen können. Dazu gehört auch der Garten.

VON REGULA ZELLWEGER

Was, bitte, ist eine Matschküche? Vorneweg; es hat nichts mit Ballsport zu tun. Laut Duden ist Matsch ein feuchter, breiiger Schmutz, nasse, schmierige Erde. Die Matschküche von Nadja Treichler ist hellblau und steht im Garten. Hier können Kinder mit Matsch kochen, mit Tannennadeln würzen, Matschkuchen backen und mit Blumen aus der Wiese dekorieren. Das Essen wird dann besser simuliert. Eltern, die ihre Kinder im Garten von Nadja Treichler spielen lassen, werden laut schmatzend so tun, als wäre Matsch eine Delikatesse. Spielen mit einfachen Materialien, welche die Neugier wecken, Kreativität fördern und zu lustvollem Tun und zufriedem Sein motivieren, macht Spass. Ganz im Sinne der italienischen Ärztin, Reformpädagogin und Philosophin Maria Montessori, welche von 1870 bis 1952 lebte.

Einen Traum verwirklicht

«Das Leben anzuregen – und es sich dann frei entwickeln zu lassen – hierin liegt die erste Aufgabe des Erziehers», formulierte Maria Montessori. «Das innerste Problem unserer Pädagogik besteht darin, jedem Kind das zu geben, was seine Gegenwart jeweils verlangt.» Bereits vor rund hundert Jahren erkannte Maria Montessori diese Problematik, die heute jede Lehrperson kennt.

Nadja Treichler wollte die Ideen der italienischen Pädagogin authentischer umsetzen, als es ihr an der Volksschule möglich war. Und sie hatte Glück: Sie konnte vor zwei Jahren mit ihrem elfjährigen Sohn Nevio in das Haus ihrer Grossmutter ziehen. Dazu gehört ein grosser Garten. Schritt für Schritt setzte sie ihre Träume um.

Im trüben Stock können Besucher gegen Entgelt spielen, malen, begreifen, erfahren – viel Montessori-Material steht zur Verfügung. Das Feedback eines Vaters: «Durch die liebevolle und einladende Raumgestaltung, mit vielen wertvollen Montessori-Materialien, finden die Kinder immer wieder etwas Neues zu entdecken. Bereits nach kurzer Zeit tauchen die Kinder in ihr freies Spiel ein und lernen so ganz nebenbei mit viel Begeisterung Rechnen, Lesen,



Nadja Treichler hat einen Garten geschaffen, an dem Maria Montessori ihre Freude hätte. (Bilder Regula Zellweger)



Unter den tief hängenden Ästen der Tanne ist es kühl und man fühlt sich geborgen.

Schreiben und noch vieles mehr. Nadja Treichler begleitet die Kinder unglaublich einfühlsam und holt sie immer auf Augenhöhe ab.»

Ihre Grossmutter pflegte den Garten mit Hingabe. Oft blieben Leute an der Muristrasse in Obfelden stehen, um die vielen Blumen und die akkuraten Beete zu bewundern. So ist es heute nicht mehr. Wo früher Blumen blühten, fahren jetzt Baumaschinen. Der vordere Teil des Gartens fiel der Umfahrungsstrasse Ottenbach–Affoltern zum Opfer. Hinter dem Haus aber entdeckt man heute einen nach den Ideen von Maria Montessori gestalteten Garten. Da ist die Matschküche, wo man auch auf unterschiedlichsten Sitzgelegenheiten – auch

in einem Strandkorb – Ruhe finden kann. Bei den Kindern beliebt ist der Raum unter den tief hängenden Zweigen einer Tanne. Im Sommer ist es dort herrlich kühl und man kann sich wunderbar verstecken. «Man braucht nicht viel, damit sich Kinder im Garten wohlfühlen und beginnen, etwas zu tun», erklärt die erfahrene Kindergärtnerin.

Und so geschieht eine Ruckerobung des einst so gepflegten Gartens durch die Natur. Es gibt einen «Steingarten», wo nichts wächst, weil die Kinder die Steine zum Bauen brauchen. Es gibt überall Stecken und Holzstücke – sie werden zu Reittieren oder Werkzeug – je nach Fantasie des Kindes. Es gibt Muscheln und eine natürliche

Kugelbahn. In einem Becken laden Kirschensteine zum Wühlen – darin kann man Edelsteine verstecken. Und es gibt Wasser, zum Planschen und zum Kochen von Matsch.

Mit allen Sinnen

Nicht nur Kinder, auch ihre Bezugspersonen verändern hier ihre Wahrnehmung. Man streicht sanft über ein Stiefmütterchen. Oder man schnuppert an einem Kraut. Manchmal findet man eine Erdbeere – und erlebt deren Geschmack beim Essen intensiv. Man lauscht dem Lachen der Kinder und dem Gezwitscher der Vögel. Man legt sich ins Gras und hört verschiedene Insekten. Und findet

beim Betrachten einer Gartenschnecke zur Ruhe. Oder man klettert mutig auf den Steinhäufen. Oder versucht herauszufinden, wie sich die Unterseite eines Regenwurms anfühlt. Und lernt eine Menge, klammheimlich, ohne es zu merken.

«Je mehr sich die Konzentrationsfähigkeit entwickelt, desto öfter erfolgt diese ruhige Versenkung, umso klarer zeigt sich ein neues Phänomen, die Disziplin des Kindes», lehrt Maria Montessori. «Wenn wir davon sprechen, dass wir dem Kind seine volle Freiheit lassen müssen, dass die Gesellschaft seine Unabhängigkeit und die normale Entwicklung seiner Funktionen garantieren muss, sprechen wir nicht von einem vagen Ideal, sondern stützen uns auf direkte Beobachtungen im Leben, in der Natur, die diese Wahrheit offenbart. Nur durch die Freiheit und die Erfahrungen in der Umwelt kann sich der Mensch entwickeln.»

Bespielbare Gärten

Nadja Treichler plädiert für bespielbare Gärten. Wo Sein und Tun Platz haben. Wo man Respekt vor der Natur lernt, aber keine Berührungängste haben muss. Wo man sich verstecken, zurückziehen kann, auch mal schlafend in einer Hängematte oder mitten in einer Wiese. Es darf auch ein Feuer im Grill entfacht werden. Wie duftet, klingt es? Welche Farbe haben die Flammen?

Nadja Treichlers «Spiilraum» animiert, zu überdenken, wie man seinen Garten nutzen, geniessen will. Grosseltern beispielsweise schaffen für ihre Enkel wunderbare Kindheitserinnerungen, wenn sie den Garten oder einen Teil davon bespielbar gestalten. Gemeinsam mit den beiden nächsten Generationen. Dazu braucht es keine bunte Plastikrutsche, viel mehr eine Grundeinstellung gegenüber Kindern. Um das unkomplizierte, freie Sein und Tun, weniger ums Haben. Denn, um es mit Maria Montessoris Worten zu sagen: «Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen.» Geben wir ihnen im Garten weniger Antworten und mehr Raum, wo sie ihre Antworten selbst finden können.

SERIE «GÄRTEN»

Der «Anzeiger» besucht in dieser Serie Gärten und ihre Menschen und erzählt deren Geschichte. Tipps zu besonders sehenswerten Gärten im Bezirk sind willkommen und an redaktion@affolteranzeiger.ch zu richten. (red.)

